

Rathschläge für Auswanderer nach Nordamerika, ertheilt durch Dr. Oscar Hunger, evang. luther. Pfarrer in Casarscreek in Indiana.

(Durch des Verfassers Bruder, Herrn Schullehrer Hunger in Aue, der Redaction zugekommen.)

1) Männer, die gesund und kräftig sind, körperliche Geschicklichkeit besitzen, bei Beharrlichkeit und Fleiß, Lust zum Ackerbau und hinreichendes Vermögen haben, eine eingerichtete Farm zu kaufen und das nöthige Vieh und Geräth anzuschaffen und für den Anfang einen Knecht zu halten, wenn ihre Frauen ebenfalls den ihnen zukommenden Arbeiten sich unterziehen, können, auch wenn sie früher nichts vom Landbau verstanden, dennoch getrost nach Nordamerika auswandern. Freilich kann es nicht fehlen, daß sie das erste Jahre ohne Lehrgeld nicht wegkommen. Ich selbst hatte früher nicht einen Pflug oder Art in die Hand genommen und ich kenne noch einige Andere, die im alten Lande Gelehrte waren und hier mit Erfolg den Ackerbau treiben und sich dabei recht glücklich fühlen. Freilich darf ein solcher nicht erwarten, schnell reich zu werden, aber ein unabhängiges, angenehmes, obgleich arbeitsvolles Leben kann er erwarten.

2) Wer auswandern will, komme so schnell als möglich, da der Preis des Landes im Allgemeinen und besonders in deutschen Ansiedelungen außerordentlich — hier z. B. seit 2 Jahren um wenigstens 50 Proc. — steigt. Wohl ist für ärmere Ansiedler, die von Jugend auf an Entbehrung und harte Arbeit gewöhnt sind, in Wisconsin und Iowa u. noch Congressland genug, der Acker zu 1½ Dollar zu haben, aber den Vermögendern und dem, der nicht an harte Arbeit gewöhnt ist, ist nicht zu rathen, im rauhen Busch oder auch in der wilden Prärie anzufangen.

3) Entbehrungen gegen das deutsche Leben finde ich hier nicht. Mir ersetzt das Leben und Wirken in dieser schönen Natur alle Theater, Bälle u. s. w. Die Familie und einige Freunde gnügen mir, Zeitungen (deutsche) kann man billig haben. Ein Glas Bier hätte ich wohl gern. Tabak baue ich selbst und in einigen Jahren hoffe ich von der Frucht meiner Reben zu trinken. Beschäftigungen, die geneigt wären, dem neuen Ansiedler die Lust zu benehmen, sind: Urbarmachung des Bodens, Suchen verlaufenen Viehes, Springen desselben über zu niedrige Fenzen (Umfriedigungen) und Austreiben aus den Feldern; Aufbauen der Fenzen, wenn fallende Bäume sie zerbrechen. Alles gilt von dem, der im rauhen Busch anfängt, nicht von dem, der eine eingerichtete Farm kauft. Missernten, außer des Weizens, kennt man fast nicht.

4) Ich kenne außer Indiana nur noch Ohio aus eigener Anschauung genau. In Ohio ist das Land 60 — 70 engl. Meilen von Ohio und den See'n nicht unter 40 bis 50 Dollar pr. Acre käuflich. Die Gegend, wo ich lebe, 45 Meilen von Cincinnati und 22 von Ohio, ist rasch aufblühend, dicht bevölkert, fruchtbar, sehr gesund, hat guten Absatz der Producte. Es sind hier 3 deutsch-lutherische Gemeinden. Ich würde sie Bemittelten unbedingt vorzugsweise empfehlen. Wir haben Posten, Mahl- und Sägemühlen in Menge, Kaufläden.

5) An die hiesigen Verhältnisse gewöhnt man sich, wenn man nicht das deutsche Leben für das allein glückliche hält, bald. Man erfreut sich vollkommener persönlicher Unabhängigkeit und hat die Aussicht, daß sich seine Lage mit jedem Jahre verbessert, wenn man das Seine redlich thut und Gott seinen Segen giebt.

6) Für einen Bemittelten ist es unbedingt rathsam, eine völlig eingerichtete Farm zu kaufen, namentlich für einen, der noch nicht Landbau getrieben hat. Eine gut geklärte Farm, die mich 1000 Dollar kostet, würde mich, wenn ich sie durch Tagelöhner klären ließe, wenigstens 2000 D. kosten und doch hätte ich darauf keinen Obstgarten und alte Wurzeln und Baumstumpfen im Lande. Congressland ist bei uns gar nicht mehr zu haben.

7) Für 3000 D. könnte man hier eine Farm von 300 Acker, halb geklärt, mit schönem Backsteinhaus, Alles im besten Stand, Obstgarten u. s. w. kaufen. Die meisten Farmen bestehen aus 80 Ackern und wenn sie in sehr gutem Stande sind, halb geklärt, gutes Land, sind sie für 1000 D. zu haben. Ganz in meiner Nähe wird eine Farm von 240 Acres für 3000 D. ausgedoten, doch ist dies noch zu theuer. Mein Nachbar verkauft eine vorzüglich schöne Farm von 120 Acres mit sehr schönem Wohnhause, guter Scheuer, 90 Acre klar, großem Obstgarten für 1700 Dollar. Außerdem sind stets eine Menge Farmen, namentlich größere in Auswahl und zu billigerem Preise zu haben. 5 — 6 Meilen von hier ist der Preis des Landes um vieles niedriger. Der Durchschnittspreis ist jetzt 10 — 12 Dollar per Acre, wenn ein Theil des Landes cultivirt ist. Busch 6 — 7 Dollar. Doch ist dieser Preis kein fester, sondern im schnellen Steigen begriffen. In der Nähe großer Städte ist der Landpreis enorm 4 — 500 D. per Acre. Bei baarer Zahlung kann man oft sehr billig kaufen, wie es bei mir der Fall war.

8) Einen deutschen Verwalter mitzubringen, ist durchaus unrathsam, fast eben so sehr andere Arbeiter, wenn sie nicht ganz zuverlässig sind, da ein im Auslande eingegangener Accord in Amerika nicht bindet. Ein Knecht, der die hiesige Arbeit versteht, kostet monatlich 8 — 10 D. im Sommer, im Winter 4 — 5 D.

9) Ein Grundstück gemeinschaftlich zu kaufen und dann zu vertheilen hat große Schwierigkeit, aber gemeinschaftliche Bewirthschaftung ist ganz unthunlich.

10) Die Unkenntnis der englischen Sprache ist hier, wo so viele Deutsche beisammen wohnen, kein Hinderniß, auch ist das Englische sehr bald gelernt. Die französische Sprache ist in den vereinigten Staaten ganz unnütz, außer für Sprachlehrer.

11) Das Beste ist, alles Geld in Gold mitzunehmen. Mit Wechseln, wenn man sie im Innern des Landes verkaufen will, ist Zeitverlust und unnöthiges Reisen verbunden, wie ich aus Erfahrung weiß.

12) Der Einwanderer soll, ehe er den amerikanischen Boden betritt, einen festen Plan haben, wohin er sich wenden will, am allerwenigsten sich am Landungsplatz aufhalten. An die deutschen Gesellschaften irgend einer Stadt braucht er sich nicht zu wenden, wenigstens kann ich aus Erfahrung den der New-Yorker nicht empfehlen. Am besten, er verschaffe sich eine gute Empfehlung an einen deutschen Kaufmann am Landungsplatz, der für sein Fortkommen Sorge tragen wird.

13) Schwierigkeiten stellt die hiesige Regierung den Einwanderern ganz und gar nicht in den Weg und Papiere zur Legitimation, nicht einmal einen Paß brauchen sie.

14) Ich denke, es ist ziemlich einerlei, ob man sich in Bremen oder Hamburg einschiffet. Die Reise mit Dampfschiff würde ich für Bemittelte für die beste halten, doch ist man auf demselben der Seerkrankheit mehr ausgesetzt; sonst mit Packschiff im Zwischendeck, doch so, daß eine Familie eine Coje für sich bekommt, worüber man sich mit dem Capitain zu verständigen hat.